

Beschluss vom 12. August 2008

**Kleine Anfrage 5/2008
betreffend Kokainkonsum im Raum Schaffhausen**

In einer Kleinen Anfrage vom 21. Januar 2008 erkundigt sich Kantonsrätin Martina Munz nach dem Kokainkonsum im Raum Schaffhausen.

Der Regierungsrat

a n t w o r t e t :

Frage 1: Hat der Kokainkonsum in den letzten Jahren stark zugenommen und ist in den nächsten Jahren mit einer Ausweitung zu rechnen? Kann dies mit Zahlen belegt werden?

Nach Einschätzung des Vereins für Jugendprobleme und Suchtmittelfragen (VJPS), der Schaffhauser Polizei sowie des Kantonsarztes hat der Kokainkonsum zugenommen. Detaillierte Untersuchungen, wie weit sich das Konsumverhalten in der Region Schaffhausen vom nationalen Trend unterscheidet, liegen nur in geringem Umfang vor.

Die nationalen Tendenzen werden von der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (sfa/ispa) wie folgt beschrieben: Kokain hat sich gegenüber dem Heroinkonsum etabliert. Kokain wird sowohl in der Berufswelt und im Freizeitbereich, als auch in fast allen Gesellschaftsschichten, Szenen und Altersstufen konsumiert. Es ist zur Party- und Modedroge geworden. Das Bedürfnis, psychisch, körperlich, sexuell und beruflich „top“ zu sein und zu den Winner-Typen zu zählen, lässt sie zu dieser Aufputsch-Droge greifen. Auffälliger Beliebtheit erfreut sich Kokain in der Hip-Hop-Szene, im Techno-/Partymillieu und in gut gebildeten Kreisen. Konsumenten werden schnell abhängig und greifen häufig regelmässig zu Kokain in stetig steigenden Mengen. Unterstützt wird die Konsumzunahme durch Preisverfall und gesunkene Reinheitsgrade.

Im Vergleich zu Cannabis, der meist konsumierten illegalen Droge, nimmt Kokain aber nach wie vor einen erheblich geringeren Stellenwert ein. So liegt die Erfahrung der 15- bis 39-Jährigen mit Kokainkonsum im Jahr 2002 bei 2.9 % (1992: 2.7 %), wohingegen der Cannabiskonsum im Jahr 2002 bei 27.7 % (1992: 16.7 %) lag. Daten über den Drogenkonsum in Schaffhausen liefert die Kriminalstatistik der Schaffhauser Polizei, welche einen Anstieg der Verzeigungen wegen Kokain-Konsums von 52 (2002) auf 199 (2007) und wegen Kokain-Handels von 10 (2002) auf 58 (2007) ausweist.

Fragen 2: Stimmt es, dass immer jüngere Personen zu Kokain greifen und Kokain zu einer Einstiegsdroge geworden ist?

Als erste Einstiegsdrogen gelten nach wie vor Nikotin, Alkohol und Cannabis. Erst später wird auf andere illegale Drogen gewechselt. Der Wechsel von Kokain auf Opiate wird von Polizei und Kantonsarzt aufgrund der verschiedenen pharmakologischen Wirkungen eher gering

eingeschätzt. Auffällig ist der Kokain-Beikonsum bei Heroinkonsumierenden und Methadonempfangern.

Das Einstiegsalter liegt zumeist bei ca. 18 Jahren. Allerdings wurden bei Erhebungen auch zunehmend Personen mit 15 Jahren ermittelt. Die neueste internationale Schülerstudie im Jahr 2007, an der in der Schweiz 7'500 Schüler zwischen 13 bis 16 Jahren teilgenommen haben, zeigt, dass 3 % der Schweizer Befragten bereits illegale Drogen wie Kokain, Crack, Heroin oder LSD konsumiert haben. Dies bedeutet eine zunehmende Tendenz gegenüber 2003, was auch der VJPS und die Jugendanwaltschaft Schaffhausen bestätigen. Die sfa/ispa Statistik zeigt eine Konsumerfahrung von 15-Jährigen im Jahr 2006 mit Kokain von 1.6 % bei Jungen und 3.6 % bei Mädchen. Eine weitere Studie der Universität Lausanne zeigt Kokainerfahrungen im Jahr 2002 bei 9.8 % der männlichen Jugendlichen in der Berufslehre, wohingegen nur bei 2.2 % der Studenten. Der Konsum in dieser Studie bei weiblichen Personen war in der Lehre bei 4.5 % und bei Studentinnen bei 2.2 %. Präventionsmassnahmen an Berufsschulen sollten daher verstärkt werden. Vom Jahr 1993 auf 2002 war auch in dieser Studie eine Kokainkonsumzunahme erkennbar.

Bei der Schaffhauser Polizei wurden im Jahr 2002 110 Jugendliche unter 18 Jahren wegen Drogenmissbrauchs registriert; im Jahr 2007 waren es 104. Eine Unterscheidung in Drogenarten wurde bei der Schaffhauser Polizei nicht vorgenommen.

Frage 3: Welche Probleme für Staat und Gesellschaft entstehen als Folge des Kokainkonsums?

Bei den Betroffenen kommt es bald zur Abhängigkeit und folglich häufig zu regelmässigem Konsum in immer grösser werdenden Mengen. Die Probleme zeigen sich zum einen im Sozialverhalten (Gewalttätigkeit, Sexualdelikte, Verkehrsdelikte, finanzielle Probleme/Verschuldung, Krankheit, Arbeitsplatzverlust, Verlust der sozialen Kompetenz, sozialer Abstieg). Zum anderen sind auch psychische und körperliche Folgeerscheinungen ersichtlich (Schlaf- und Kreislaufstörungen, Selbstüberschätzung, Depression, Angstzustände, Persönlichkeitsstörungen, Paranoia, Halluzinationen bis hin zu Herz-/ Atemstillstand bei Überdosis).

Für den Staat und die Gesellschaft bedeutet dies eine steigende Kriminalität und Gewalt sowie Arbeitsausfall und später Gesundheitskosten aufgrund von Entzugs- und Rehabilitationsmassnahmen. Die Schaffhauser Polizei verzeichnet bereits eine erhöhte Aggressionsbereitschaft durch Drogen bis hin zu Gewaltexzessen. Insgesamt schätzt der Kantonsarzt die Kosten für den Staat bei Kokain erheblich tiefer ein als bei Heroin.

Frage 4: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Jugendgewalt und Drogenmissbrauch? Liegen Zahlen über Jugendgewalt und der Art der Drogen vor.

Bei Gewalttaten durch Jugendliche werden regelmässig Konsumgewohnheiten sowie Angaben über die Einnahme von Substanzen vor dem Delikt erfragt. Die Ergebnisse zeigen, dass Taten mehrheitlich unter Alkoholeinfluss begangen werden. Allerdings muss gemutmasst werden, dass ein weiterer Drogenkonsum aufgrund der Illegalität meist verschwiegen wird. Erhebungen, bei denen die Kriminalität und die Art des Drogenkonsums im Zusammenhang mit Altersgruppen gebracht werden, liegen nicht vor.

Frage 5: Mit welchen präventiven und mit welchen polizeilichen Massnahmen reagiert der Regierungsrat auf den Kokain-Trend?

Als eine Präventionsmassnahme ist das Ostschweizer Suchtpräventionsprogramm FREELANCE (VBGF-Ost) in Schulen für die Sekundarstufe I zu nennen. Es unterstützt das Lehrpersonal mit flexibel einsetzbaren Unterrichtseinheiten bei der Aufklärungsarbeit über Entstehung und Folgen von Suchtverhalten, dies auch im Zusammenhang mit gruppendynamischen Prozessen. Als weitere Präventionsmassnahme wird die Kokainproblematik bei den Lehrmeisterkursen des Berufsbildungsamtes Schaffhausen thematisiert.

Ausserdem wurde im Jahr 2004 von der Sucht- und Drogenberatungsstelle in Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst ein Kokainberatungsprogramm aufgebaut, welches spezielle Behandlungs- und Beratungstechniken beinhaltet.

Und nicht zuletzt ist die enge Zusammenarbeit der Schaffhauser Polizei mit der Drogenberatungsstelle zu nennen. Die Polizei führt Kontrollen durch, dies vor allem bei auffälligen Personen bzw. Gruppen oder Örtlichkeiten. Bei Verdacht auf Drogenkonsum wird ein Schnelltest durchgeführt. Bei positivem Resultat erfolgt Verzeigung und je nach Schwere des Deliktes eine Abnahme und Auswertung von Blut- und Urinproben. Parallel wird gegen Kokainhändler gezielt ermittelt, um den Handel zu unterbinden.

Frage 6: Wie begegnet die Polizei dem Problem, dass Kokainkonsumenten und -dealer in der Öffentlichkeit kaum auffallen?

Die Polizei passt Ihre Ermittlungstaktik fortlaufend an die sich ständig verändernden „Szenen“ an. Sie versucht durch strikte Ahndung des Besitzes und des Konsums auch bei „Partydrogen“ dem Kokain-Missbrauch vorzubeugen.

Frage 7: Arbeitet der Kanton mit Organisationen wie Eve&Rave zusammen, um die Aufklärung zu verbessern und den Reinheitsgehalt von Partydrogen zu gewährleisten?

Der Kanton schliesst sich dem Viersäulenprogramm der Schweiz an, welches die Prävention (sachgerechte Information über verschiedene Substanzen und deren Risiken), Therapie (Ausstieg aus der Sucht), Schadensminderung (Verringerung der negativen Folgen) und Repression (regulative Massnahmen zur Verbotsdurchsetzung) berücksichtigt. Wie bereits ausgeführt, werden vor allem bei Jugendlichen Präventionsmassnahmen und Aufklärungen im Zusammenhang mit Suchtproblemen angegangen. Die Aufklärung bezieht sich auch auf die Folgen der Verwendung von z.B. Phenacetin als Streckmittel im Kokain, einem Schmerzmittel, welches in Kreuzreaktion mit anderen Medikamenten ernste Nebenwirkungen verursachen kann. Gezielte Massnahmen im Einzelfall oder auf Kokain bezogen werden den hierfür spezialisierten Organisationen überlassen, mit denen nach Bedarf eine Zusammenarbeit stattfindet.

Schaffhausen, 12. August 2008

DER STAATSSCHREIBER:


Dr. Stefan Bigger